



Notizen

zur Autorenförderung, zu einem ausdifferenzierten Autorenbegriff und zu kostenintensiven Theatermodellen - das 25. Frankfurter Autorenforum für Kinder- und Jugendtheater 2013 aus der Perspektive einer Beobachterin*

Von Nina Peters

Zahlreiche Seiten im Notizbuch vollgeschrieben. Ausrufezeichen gesetzt bei den Vorträgen von Thorsten Mayer (Universität Köln) und Christian Rakow (nachtkritik, Theater heute u.a.). Konzentriert habe ich mich vor allem auf drei Aspekte: der Schwerpunkt „Die Welt richtet sich ans Theater“ – Dokumentarisches Theater“, den ich nach Henning Fangauß (Kinder- und Jugendtheaterzentrum) Vorgabe in den Blick nehmen sollte, die Ausdifferenzierung des Autorenbegriffs im zeitgenössischen Theater und einen Gedanken von Gerd Taube (Kinder- und Jugendtheaterzentrum), formuliert in seiner Eingangsrede: Wir sollten darüber nachdenken, so Taube, was eine sinnvolle Autorenförderung sein könne: „Fördern, was gebraucht wird.“

1. Dokumentarisches Theater / Recherchetheater als dominante Form des zeitgenössischen Theaters

1.1 Tobias Rausch (lunatic productions) stellt fest, dass er kein Vertreter des Dokumentarischen Theaters sei, und bezeichnete seine Arbeitsweise als Recherchetheater. lunatic productions fingen an, in der Freien Szene zu inszenieren und Themenkomplexe mit hohem Aufwand an Recherche, vergleichbar dem investigativen Journalismus. Heute arbeitet Tobias Rausch vor allem an Stadttheatern, wird angefragt für die Erkundung von ortsspezifischen Themen.

1.2 Eva Schöck-Quinteros begann an der geschichtlichen Fakultät der Universität Bremen stadtrelevante Themen mit ihren Studenten historisch zu erschließen, Quellenrecherchen zu betreiben und das gewonnene Material durch die Bremer „Shakespeare Company“ in inszenierten Lesungen zu präsentieren. Die Historikerin bewegt sich in der „Vergangenheit, nicht in der Gegenwart“. Sie betreibt für „Aus den Akten auf die Bühne“ mit ihren Studenten eine quellenbasierte Forschung, sucht in teilweise noch nicht erschlossenen Archiven nach Bühnentauglichen Geschichten und: Die Quellen sollen dabei „so bleiben, wie sie sind“ (Schöck-Quinteros)

1.3 Eindrücklich dabei der immense zeitliche Aufwand, der beide Arbeitsfelder mit sich bringt. Deutlich, die unterschiedliche Arbeitsweise.

1.4 Interessant auch, dass Tobias Rausch sich selbst nicht als Autor definiert. Auf die von mir formulierte Vermutung in einer Gesprächsrunde, dass zumindest sein dramaturgisches Verfahren beim Gestalten seines Materials, das Zuspitzen, Rhythmisieren, der Strukturierung von Sprache, das Kombinieren der Texte, das Aufspüren und Entwickeln von Erzähllinien im Material der technischen Herangehensweise von Dramatikern nicht fern sei, sagte er: „Das Material formt sich selbst.“

1.5 Die formale Zuspitzung der „Sprechenden Akten“, der Dokumente von Eva Schöck-Quinteros bzw. die formale Herangehensweise durch den Regisseur der Shakespeare Company in Hinblick auf die szenische Lesung, kam nicht zur Sprache.



1.6 Der Einblick in die Arbeitsweise von Tobias Rausch und Eva Schöck-Quinteros war lebendig und interessant. Was diese Arbeitsweise für das Kinder- und Jugendtheater bedeutet, wurde nicht diskutiert. Wie im Kinder- und Jugendtheater mit historischen Dokumenten gearbeitet werden könnte, welche speziellen Herausforderungen bei Rechercheprojekten für Kinder und Jugendliche auftauchen, ebenso wenig.

2. Die Texterzeugung durch einen klassischen Dramatiker versus alternative Textquellen.

2.1 Das Autorenforum hat gezeigt, dass der Autorenbegriff sich ausdifferenziert hat. Neben dem klassischen Dramatiker stehen andere Theatertextproduzenten im Wettstreit um die „Sendeplätze“ im Theater: das Recherche- und Dokumentartheater, das Arbeiten im Kollektiv, die Stückentwicklung usw.

2.2 Das Erarbeiten eines Textes im Kollektiv spielt nicht nur im Theater eine dominante Rolle, auch in der Bildenden Kunst beobachtet Thorsten Meyer eine veränderte Rolle von Autorenschaft: Weg vom Künstlersubjekt hin zur kollektiven Kreativität.

2.3 Christian Schönfelder (Junges Ensemble Stuttgart) sagt zu Inspirationsquellen jenseits von Dramatik: „Oft sagen uns die Stücke nicht das, was wir erzählen wollen in ihrer Konkretheit.“ Er finde die Wahrheit eher in Romanen und Filmen. Oder, in Variation, Kathi Loch (Theater der Jungen Generation Dresden): „Die Begeisterung für ein Thema ergibt sich oft durch die Lektüre eines Romans; wenn wir ein tolles Stück finden, passt oft das Thema nicht.“

2.4 Ein deutliches Bekenntnis zu Autorenschaft scheint den im Kollektiv arbeitenden Künstlern schwer zu fallen. Es gibt eine Zurückhaltung, den Begriff „Autor“ in Anspruch zu nehmen. Veit Sprenger von Showcase Beat le Mot (sprach für „Theater ohne Drama – Performatives Theater“, bei den Arbeiten für das Kinder- und Jugendtheater dienen allerdings Theater- oder Prosatexte zur Grundlage) entgegnete auf die Frage, ob er sich denn nicht als Autor verstehe: „Ich kann die Frage nicht beantworten, ob ich ein Autor bin.“ Oder Tobias Rausch (siehe 1.4. „Das Material formt sich selbst.“)

2.5 Christian Schönfelder bekannte schließlich: „Am Schluss waren auch Stückentwicklungen bei uns dabei, die nicht mehr gut waren. Ein Autor hätte diesem Arbeitsprozess gut getan.“ Oder, in den Worten von Oliver Bukowski, seinem Antagonisten in einer erfrischenden, aber teilweise etwas redundanten Diskussion mit Christian Schönfelder über „das weite Feld der Autorschaft im Theater“: „Der Dramaturg als Schreibender hat den Blick von außen verloren.“

2.6 Bleibt am Schluss Oliver Bukowskis strategische Frage: „Wie mogel ich mich ins Theater rein? Und: Zugerechnet zu werden zum Theater, das wäre etwas völlig Neues.“

3. Oliver Bukowskis Frage führt direkt zur letzten Überlegung: „Fördern, was gebraucht wird“

3.1 Die Dramatikerinnen, die sich im Zusammenhang der Präsentationen des Förderprogramms von „Nah dran!“-Projekten vorgestellt haben, haben ein lebendiges Bild dessen abgegeben, wie glückliche Dramatikerinnen-Theater-Konstellationen aussehen können.

3.2 Die Erfolgsquote von „Nah-dran!“, das nach der nächsten Förderrunde auslaufen wird, hat Kati Loch (Theater der Jungen Generation Dresden) noch einmal benannt: 12 „Nah dran!“ Stücke seit 2012; aus meiner eigenen Erfahrung als Jurorin der Mülheimer Kinderstü-



cke Jury 2010 bis 2012: Aus diesem Förderprogramm gingen die interessantesten Stücke hervor.

3.3 Jetzt, da *Nah dran!* sich zu einem Erfolgsmodell entwickelt hat, wird es wieder abgewickelt. Es braucht also einen Förderer für ein Nachfolgeinstrument, oder, in den Worten von Jörg Bitterich (Landesbühne Bruchsal): „‘Nah dran!’ wird gebraucht. Ohne das Stipendium könnten wir solche Projekte mit Autoren nicht machen.“

3.4 Die ideale Arbeitsbeziehung, spezielle Arbeitsweisen scheinen kaum finanzierbar. Denn auf welchen Stundenlohn kommt eigentlich die Autorin Karen Köhler bei ihrer wochen- und monatelangen Recherchephase vor dem eigentlichen Schreibprozess, bei den Workshops mit Jugendlichen, der Erstellung der Website, der liebevollen Initiierung und Auswertung der Fragebögen, die sie an Weimarer Schüler geschickt hat für Ihr auf zwei Spielzeiten angelegtes Jugendtheaterprojekt am Nationaltheater Weimar? Oder auch: Wer bezahlt lunatic productions die wochen- und monatelange Vorbereitung, das Drei-Stufen-Modell des Kollektivs (Ausschwärmen in die Stadt, eine Stadt zum Schwärmen bringen, die Erstellung eines Textes und die Inszenierung, s. 1.1)

3.5 Auch Christoph Macha (Junges Staatstheater Braunschweig) benannte die Vor- und die Nachbereitung eines Stückes in der Zusammenarbeit mit den Dramatikerinnen und Dramatikern als ebenso wichtigen Prozess wie den Schreibprozess selbst.

3.6 Christian Schönfelder (Junges Ensemble Stuttgart): „Die beste Autorenförderung ist das Nachspielen.“ Oder Christoph Macha: „Wichtig sind das Auftragswerk und das bewusste Nachspielen von Stücken.“

* Nina Peters ist vom Kinder- und Jugendtheaterzentrum in der Bundesrepublik Deutschland gebeten worden, ihre Teilnahme am Frankfurter Autorenforum für Kinder- und Jugendtheater 2013 mit der Rolle einer Beobachterin zu verbinden. Sie hat zusammen mit Carmen Waack (Hildesheim) und Winfried Tobias (Aalen) ihre Beobachtungen als Impulse in den Diskurs des Autorenforums hineingegeben und für die weiterführende Diskussion in diesen Notizen zusammengefasst.